

V6 Schluss mit Tierquälerei: Keine Finanzierung durch Staatsgelder mehr!

Antragsteller*in: Barbara Winter (Landesvorstand)

Tagesordnungspunkt: #14 Verschiedene Anträge

Zoologische Einrichtungen befinden sich in einem grundlegenden Widerspruch zwischen ihrem Selbstverständnis als Einrichtungen des Tier- und Artenschutzes und ihrer tatsächlichen Praxis. Sie präsentieren sich öffentlich als Orte, an denen gefährdete Tierarten geschützt und erhalten werden, um Ersatzpopulationen herzustellen. Die systematische Zucht von Wildtieren in Gefangenschaft führt jedoch regelmäßig dazu, dass gesunde Jungtiere getötet werden, wenn sie nicht in das Konzept des Zoos passen.

Wilderei

Besonders in Aquarien ist die Beschaffung von Tieren aus der freien Wildbahn problematisch. Spezies wie Delfine oder Haie lassen sich in Gefangenschaft schwierig züchten. Deshalb werden sie legal und teilweise auch illegal aus natürlichen Lebensräumen entnommen.

Strukturelle Ursachen

Diese Probleme sind strukturell bedingt: Zoos brauchen Nachwuchs und exotische Tierarten, um für Besucher attraktiv zu bleiben und ihre Existenz zu rechtfertigen. Sie können jedoch nicht unbegrenzt Tiere aufnehmen, was zu Überpopulationen führt. Die Folge ist eine selektive Tötungspraxis, die mit den Prinzipien des Tierschutzes kollidiert.

Der vorgebrachte Artenschutzauftrag erweist sich dabei als fragwürdig: Nur 20 bis 25 Prozent der tatsächlich bedrohten Säugetierarten und lediglich 3 Prozent der bedrohten Reptilienarten werden überhaupt in Zoos gehalten. Viele dieser Arten – wie Tiger, Bären, Menschenaffen, Löwen oder Giraffen – können zudem nicht erfolgreich ausgewildert werden. Der Artenschutz dient damit hauptsächlich als Legitimationsstrategie für ein im Kern kommerzielles Geschäftsmodell.

Zoochose: Verhaltensauffälligkeiten in Gefangenschaft

Wildtiere in Gefangenschaft leiden häufig unter Zoochose, auch als stereotypisches Verhalten bekannt. Dieses tritt bei Stress, Platzmangel oder sensorischer Deprivation auf. Unter sensorischer Deprivation versteht man dabei den Mangel an natürlichen Sinnesreizen und Umwelteinflüssen, die Tiere in freier Wildbahn erfahren würden. Zoochose zeigt sich in nervösem Auf- und Abgehen, Kopfnicken oder -schütteln, Federrupfen oder Stangenbeißen.

Hochintelligente Tiere wie Delfine leiden besonders stark unter diesen Bedingungen. Bei ihnen wird über mögliche Selbstverstümmelung und sogar Suizid diskutiert. Menschenaffen zeigen ebenfalls selbstverletzendes Verhalten, wirken apathisch oder reißen sich Haare aus.

Zentrale Problemstellung

Wildtiere werden ihrer Freiheit beraubt, zu Zuchtzwecken genutzt und ihrem natürlichen Lebensraum entrissen. Gleichzeitig gilt ein Teil des entstehenden Nachwuchses als unerwünscht und wird getötet. Diese Praxis wirft die Frage auf, ob die kommerzielle Zurschaustellung von exotischen Wildtieren unter diesen Bedingungen noch zeitgemäß, moralisch vertretbar und zielorientiert ist. Haben

42 sich zoologische Einrichtungen nicht längst vom ursprünglichen Gedanken des
43 Artenschutzes entfernt? Haben sie stattdessen das kapitalistische,
44 profitrentable Potenzial in der Ausbeutung exotischer Tiere für sich entdeckt?

45 Öffentliche Finanzierung am Beispiel Hannover

46 Viele Zoos gehören Städten oder Regionen. Der Zoo Hannover befindet sich zu 100
47 Prozent im Besitz der Region Hannover und wird vollständig regional finanziert.
48 Öffentliche Gelder fließen damit in eine Einrichtung, deren Praktiken
49 grundlegenden Tierschutzprinzipien widersprechen.

50 Forderungen

51 Öffentliche Finanzierung & Kontrolle

- 52 • Einstellung staatlicher und kommunaler Subventionen für zoologische
53 Einrichtungen.
- 54 • Umleitung öffentlicher Gelder in nicht-kommerzielle Auffangstationen und
55 Schutzzentren.
- 56 • Bundesweite Überprüfung aller Zuchtprogramme auf Tierschutz- und
57 Artenschutzrelevanz.
- 58 • Einführung verbindlicher ethischer Mindeststandards über die EU-weiten
59 Zooverordnungen hinaus.

60 Bildungsarbeit

- 61 • Förderung virtueller und digitaler Bildungsangebote ohne
62 Tiergefangenschaft.
- 63 • Unterstützung alternativer Bildungsorte in Kooperation mit Schulen.
- 64 • Reform der Bildungsarbeit in Zoos: Fokus auf Tierethik und
65 Lebensraumschutz.

66 Tierschutz & Haltung

- 67 • Perspektivischer Ausstieg aus der Haltung exotischer Wildtiere.
- 68 • Verbot der Zucht nicht auswilderbarer Arten.
- 69 • Verbot von Neuanschaffungen aus Wildfängen.

70 Artenschutz & Nachhaltigkeit

- 71 • Verlagerung öffentlicher Mittel und Prioritäten auf In-situ-Artenschutz
72 (Schutz natürlicher Lebensräume).
- 73 • Verpflichtung zu Kooperationen mit echten Artenschutzprojekten (z. B.
74 Wiederaufforstung, Anti-Wilderei-Initiativen).